

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ölweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Redaktion: Grossehofstrasse 1, Winterthur, Bernstrasse 14, Basel, Birmensdorf, Zürich, Olten, etc.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Volk jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20.

Inserentionspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland.

Ans dem Inhalt: Die Grabstätte der Charlotte von Stein Appell an die Frauen Eva, wo bist Du?

Das Ausland im Jahre 1936

Kolonialkriege, Sanktionen, Vorfälle, Bürgerkrieg und eine ständig steigende Kriegsanfangsgerätschaften das verheerende Jahr!

Bundeshaushalt und Familienhaushalt

Der eigentliche Vorschlag für das Jahr 1937 weist einen Mehraufschlag von über 40 Millionen Franken auf, wobei noch einige Ausgaben nicht gebucht sind.

Zum neuen Jahr

Es neigt sich das Jahr, ein neues beginnt. Was sollen wir von der Zeit? Was ist ein Tag, der bald verfliehet?

Aufahrt im Walde

Hart und stumpf klingt nur der Schritt auf dem moorigen Grund unter tiefen Schnee, wo sonst die singenden Bäume...

Silke, aber zu erhöhter Sicherheit schloß es noch einen Plan an den französisch-russischen Völkerbund.

Der Kommunismus in Rußland verheißt, hat dort auch kein unzulässiges Verbot wahlgeschickter Soldaten.

Bundeshaushalt und Familienhaushalt

Der eigentliche Vorschlag für das Jahr 1937 weist einen Mehraufschlag von über 40 Millionen Franken auf.

Zum neuen Jahr

Es neigt sich das Jahr, ein neues beginnt. Was sollen wir von der Zeit? Was ist ein Tag, der bald verfliehet?

Aufahrt im Walde

Hart und stumpf klingt nur der Schritt auf dem moorigen Grund unter tiefen Schnee, wo sonst die singenden Bäume...

Demgegenüber ist das Wahlergebnis in den Vereinigten Staaten hochinteressant.

Mit England hätten wir ebenso gut beginnen als nun jetzt schließen können, ist doch das britische Volk durch seine freizeithilfe und friedensfördernde Politik eine Angel der Welt.

Bundeshaushalt und Familienhaushalt

Der eigentliche Vorschlag für das Jahr 1937 weist einen Mehraufschlag von über 40 Millionen Franken auf.

Zum neuen Jahr

Es neigt sich das Jahr, ein neues beginnt. Was sollen wir von der Zeit? Was ist ein Tag, der bald verfliehet?

Aufahrt im Walde

Hart und stumpf klingt nur der Schritt auf dem moorigen Grund unter tiefen Schnee, wo sonst die singenden Bäume...

Durch vollständigeres Ausmaß des Betriebes soll eine Erhöhung des

Wortpreises

vermieden werden. Dennoch wird ab 1. Januar ein 'Vollwert' zum gleichen Preise als bisher in den Handel gebracht und nur feinere Brot- und Weizenarten werden vom Preisanstieg betroffen.

Dibendal

bestehen wir in der Hauptsache aus Säubern, die die die 'Geldverwertung' haben. Der Einfuhrzoll auf Del ist auch in gewissem Maße erniedrigt worden.

Benzinpreis

wird nicht erhöht, weil der Bundesrat den Einfuhrzoll von 18 auf 16,5 Rp. per Liter herabgesetzt hat. Sollte wohl diese Maßnahme dem Preis der nachgelieferten Kraftstoffe zusetzen?

Das Schicksal

Das Schicksal bedient heißt keineswegs, die gerade ist vorhandene Gestalt der Dinge für endgültig anzusehen. Wir sind nicht dazu berufen, uns beschlagen auf das Schicksal zu setzen und zufrieden dem Weltlauf zu schauen.

Das Kind tritt ein

Es war ein kräftiger, weicher Neugeborenen. Ein Einblutling schloß durch das weiche Gefüge der Stadt zu. Er wand sich von einem feinen Stationshaus zum andern, bremste haltend und zog quieschend an.

Die Grabstätte der Charlotte von Stein

Zu ihrem 110. Todestage, 6. Januar 1937.

Es gibt Verprechen, deren Inhalt sich überlebt, für welche eine Zeit kommt, wo auch für die geistigsten, berächtigtesten Menschen keine moralische Verpflichtung mehr besteht, ein zugewagtes Geheimnis länger zu wahren, weil ein Menschenalter darüber in der Schöpfung der Welt vergangen und alles was damals zusammenhing in die Geschichte eingegangen ist. Das trifft für nachstehend geschildertes Erlebnis zu, welches ein Menschenalter zurück liegt, in dem sich in der Welt, vor allem in Deutschland, tiefgreifende Wandlungen vollzogen. Es betrifft die Wiederherstellung der Grabstätte von Charlotte von Stein und wird besonders Frauen interessieren, weil es charakteristisch ist für die Einstellung von Frauen gewisser Kreise des Weltstandes zum Freundchaftsverhältnis von Goethe und Charlotte von Stein; charakteristisch aber auch für das Verhalten der Männer dieser Kreise zur Frauenbewegung noch zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Damals brachten deutsche Tageszeitungen eine kurze, von öffentlicher Entrüstung eingeleitete Mitteilung, daß das Grab von Charlotte von Stein — der Frau, die so tief nachhaltigen Einfluß auf die menschliche Entwicklung Goethes hatte — auf dem alten Friedhofe in Weimar sich in der trostlossten Verwahrlosung befände, der sofortigen Pflege bedürfe, um nicht völliger Vernichtung anheim zu fallen. Die Mitteilung wurde unterzeichnet: „Eine deutsche Frau“.

Eine Kameradin und ich beschloßen sofort, uns für eine Anbahnung des Grabes einzusetzen und erließen zu dem Zwecke einen Aufruf in uns jugendlichen Frauenzeitschriften. Er gefiel scharf den unerböhrten Mangel an Pietät und schloß mit einem Appell an die Frauenwelt, die erforderlichen Geldmittel zur Instandhaltung des Grabes von Charlotte von Stein zusammen zu bringen.

Sehr bald war eine beträchtliche Summe gesammelt. Die vielen kleinen Beiträge, häufig nur 50 Pfennig, zeigten, in welcher wirtschaftlichen Abhängigkeit heute Frauenkreise in Deutschland sich damals befanden, aber auch, wie sehr sie sich innerlich der Kulturwelt Mit-Weimars verbunden fühlten.

Unser Appell hatte einen weiteren Erfolg. Dr. Scheidemann, der in Weimar lebte, schrieb ganz beglückt über unser Vorhaben und bot uns als Kenner der Weimarer Verhältnisse seine Hilfe an. Gleichzeitig teilte er uns mit, daß wir, obwohl bei der Behörde der Friedhofverwaltung, die den nach lebenden Nachkommen von Charlotte von Stein auf starke Opposition stoßen würden.

Hindernisse sind dazu da, um überwinden zu werden; sie können uns nicht schrecken. Ich fuhr nach Weimar, fand die angelegte Grabstätte von Charlotte von Stein nicht nur völlig verwaist, sondern fand, daß der Grabstein, welchen man den Besuchern zeigte, gar nicht die Stelle bezeichnete, wo Charlotte von Stein am 6. Januar 1827 beigesetzt worden war. Man hatte den Verbindungsweg vom alten zum neuen Friedhof ausgespart und Charlotte von Steins Grab gelegt und ihren Grabstein an eine andere Stelle verlegt.

Es bedurfte einiger Verhandlungen mit Friedhofverwaltung und Behörden, um deren Bereitschaft zur Zustimmung zu erlangen, den ursprünglichen Zustand des Grabes wieder herzustellen. Endlich wurde sie unter der Bedingung erteilt, daß die noch lebenden Angehörigen der Familie von Stein, die zuvor die Verlegung des Grabsteines ohne jedes Bedenken eingewilligt hatten, ihre Einwilligung gäben und der Friedhofverwaltung keinerlei Lasten erwachsen würden. Die Bedingungen wurden angenommen, schienen sie uns doch leicht erfüllbar. Aber es ergaben sich plötzlich ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten.

Ich suchte die in Weimar noch Lebenden Angehörigen, eine Familie von B., auf, traf Mutter und Tochter; Typen des beschränkten, überhöflichen, deutschen Kleinadels; unanbar, feil, unwissend, unbefähigt. Ich versuchte mit aller Kraft zur Verfügung stehenden Vernehmlich den zwei Frauen klar zu machen, um was es sich hier eigentlich handelte; sie begriffen meine Empörung gar nicht. Ich sprach ihnen davon, was Frau von Stein Goethe, was sie uns Frauen bedeute, daß der jetzige Zustand ihrer Grabstätte schon mehr eine deutsche Kulturshande sei. Ver-

geblich, an diesen Dingen glitt alles ab, sie erklärten mir wütlich: Diese ganze Goethe-Stein = Angelegenheit hätte ihnen, den Nachkommen, nachgerade genug Verdruss und Verrger gegeben, sie wollten von der leidigen Sache nichts mehr hören. Hier hätten sie zu bestimmen, Grab und Grabstein blieben, wo sie heute wären.

Die Lage war für mich wenig befriedigend, trotzdem überwand ich meinen Unmut und setzte die Verhandlung fort, brachte weitere Gründe vor. Mithin öffnete sich die Tür und Herr v. B. trat ein; er ährte interessiert zu, sprach wenig, machte seinen Namen keine direkte Opposition und diese merkten bei ihrer Ablehnung. Schließlich — ich sah in dem Augenblick kein Ausweg — gab mir der Vorstand, zu gehen. Herr von B. geleitete mich hinaus. Ich freundlich verabschiedete, gab mir die Adresse seines Bureaus und fügte hinzu: „Ich erwarte Sie morgen zwischen 10 und 12 Uhr, hier werde bestimmt, Ihnen begünstigt sein zu können.“

Dieses Entgegenkommen kam mir gänzlich unerhofft, freudig amete ich auf und fand mich am nächsten Tage in seinem Bureau ein. Er erklärte mir, daß er unser Vorhaben freudig begrüße und daß er uns trotz des starken Widerstandes von Frau und Tochter — welchen als letzte der Heiligen Erben die Bestimmung über die Einwilligung vorbehalten würde, falls ich ihm das Verprechen gäbe, daß nicht weiter bekannt würde, daß die Idee und Befassung des Grabes aus Frauenbewegungskreisen kamme, daß wir uns verpflichteten, auf jede weitere Erörterung in der Presse zu verzichten und daß wir am Tage der Fertigstellung eine frauenrechtlerischen Neben bieten, noch anwesend wären. Unmöglich zu betonen, daß der Gedanke, die Wiederherstellung des Grabes für „frauenrechtlerischen Propaganda“ auszunutzen, für uns gar nicht in Frage gekommen war.

Gratte uns das merkwürdige Verhalten von Mutter und Tochter wie auch anderen uns wohlwollend mit Rücksicht auf Weimar, so sah ich, daß diese Zustimmung nicht nur merkwürdig, sondern direkt unmoralisch.

Interessiert Sie das?

Ueber die Ausbreitung der Gesellschaftsbewegung in der Welt erfahren wir:

In 57 Staaten bestehen total 681,767 Genossenschaften.

Sie umfassen

147,533,194 Mitglieder.

Die Zahl der europäischen Genossenschaften (ohne Sowjetrußland) beträgt

227,971 mit

41,079,270 Mitgliedern.

(Aus dem Internat. Jahrbuch für Sozialpolitik 1935/36.)

Und dennoch, sollte das begonnene Unternehmen zu erfolgreichem Ende geführt werden und darauf kann es uns ausschließlich an, dann sticht uns keine Waise, man mußte die Bedingungen annehmen und so geschah es.

Von zwei weiteren Nachkommen, zwei Wüdern Stein, erließen wir ohne jede Schwermüdigkeit die Einwilligung zu unserm Vorhaben, bei dem man uns, abgesehen von der Selbstgefälligkeit, jeder weiteren Mitwirkung beraubt hatte. Die Wiederherstellung des Grabes an der Stelle, wo es und wie es ursprünglich 1827 war, fand statt. Der Weg, der den alten mit dem neuen Friedhof verband, und den man bar jeder Pietät über das Grab geführt hatte, wurde verlegt.

Was wir leider nicht verhindern konnten, war, daß man außerdem ein nach unserm Geschmack als hundertfaches-Deutmal zu beziehendes hinzuffigte. Es trägt ein Relief von Charlotte von Stein und die Inschrift: „Charlotte von Stein, * 1742 † 1827. Geblüdet von der Goethegesellschaft.“ (!)

Feierliche Uebergabe erfolgte. Viele hatten das Gefühl, als sei eine dem Andenken von Charlotte von Stein und Goethe begangene Schuld gelöscht worden.

Die Urheber dieser Wiedergutmachung einer schweren Plektaschuld am Goethe-Weimar wurden nicht bekannt. Sie freuten sich im Stillen ihres Erfolges, weil sie ihr Ziel trotz der gro-

ßen Hindernisse erreicht hatten; sie gebannten tiefen Einfluß in die Vergangenheit, Zurückgebliebenheit und müßige Genugtuung eines Weimar, dem ein Teil der Geist Charlotte von Steins, Carolina Schürers, Caroline von Wolzogen, der Herzogin Anhalt usw. gelaugert hatte.

Ein Appell an die Frauen

Die Präsidentin des Weltbundes für Frauenrecht und Staatsbürgerliche Frauarbeit, Mrs. Corbett Webb, London, hat folgenden Aufruf an ihre Mitarbeiterinnen in aller Welt gerichtet:

Seit seiner Gründung 1904 hat der Verband für Gleichstellung der Geschlechter gearbeitet, mit Ausnahme der Jahre des Weltkrieges, 1914 bis 1918, während der wir unsere ganze politische Tätigkeit festsetzen, um uns von ganzem Herzen dem Wohle der Menschheit zuzuwenden, welche damals von uns benützt wurden.

Seit 1923 haben wir unsere ganze Arbeit auf den gemeinsamen Boden von Frauenfragen und Frieden gestellt, weil wir glauben, daß der Frieden allein die Bedingungen für das Glück und Gedeihen der Menschheit schafft.

Wird uns der Winter 1936 die gleiche Kräfte wie 1914 bringen? Die mittelalterliche Wildheit, die in Afrika, Palästina, in Spanien herrscht, wo die Gefängnisse wiederhalten von den Schreien gemarterter Männer und Frauen, die nicht für Verbrechen, sondern um ihrer Lebensgrundlage willen leiden, bieten Märkte zur Barbarei, welche die Frauen jünger, wie wir, vorübergehend unsere feministischen Aufgaben zur Seite zu legen? Ich denke nicht.

Feminismus ist Glaube daran, die Frauen auf individuelle Freiheit und auf Verantwortung zu erziehen. Dies hochgehalten ist fruchtbar: die großen Grundzüge der Gedanken- und Lebensweise, der Disziplin und der freiwilligen Einordnung, der Sozialität gegenüber der Gemeinlichkeit, der Gleichheit und der gegenseitigen Hilfe. Diese Grundzüge haben im letzten Jahrhundert die mittelalterliche Weltanschauung verdrängt in eine moderne, deren Hauptzweck die Befreiung der Menschheit, die die Geschlechter in Wirtschaft, in Industrie und in höherer Lebensgestaltung. Aber weil der Ausbau unserer geistigen Welt nicht Schritt hielt mit dem der materiellen Mächte, sind heute unsere modernen Erfindungen belastet und beängstigt von Dürre, Elend, Tyrannei, Tod, statt daß sie uns Glück, Gesundheit, Reichtum und Freiheit brächten.

Unsere Frauenbewegung muß in vorderer Linie stehen mit denen, die verhindern wollen, daß die Welt unter dem Einfluß des Despotismus zurückfalle.

Indem wir einstehen für die Anerkennung unserer Rechte als menschliche Wesen, kämpfen wir den gleichen Kampf wie jeder von denen, der Arbeit um seiner Heiligung, seines Glaubens, seiner Klasse oder seiner Lebensgestaltung willen. Und wenn die Männer ungeduldig ihre erzwungenen Freiheiten abschütteln, weil sie sie nicht mit Weisheit für das Wohl aller Menschen ohne Unterschied der Nationalität, des Geschlechtes, zu gebrauchen wissen, so sind die Frauen — auch dort, wo sie politische Rechte noch nicht erlangen — zu nahe all diesen Kämpfen, um den Wert dieses kostbaren Gutes zu unterschätzen.

Arbeiten wir daher mutig während des Winters, unsere Weisheit weiter zu verbreiten. Sie ist nicht dem Frieden entgegengesetzt: im Gegenteil. Denn die Gleichstellung, die wir verlangen, ist ein selbstiger, aber gleichmächtiger für alle Geschlechter, ohne Unterschied der Klasse, der Farbe, des Glaubens oder der Nationalität, soll seinen Anteil erhalten an Wohlstand, Entwicklungsmöglichkeit und Erziehung. Der Friede kann nur gegründet sein auf einer Organisation der Menschheit, in einer großen Gemeinschaft, in der kein Raum ist für nationale Überheblichkeit.

Unser großer Feind ist unser Mangel an Glaube vor diesem erdrückenden Despotismus. Es gilt, unsere Lebensgestaltung der andern Lebensgestaltung gegenüberzustellen: die Disziplin gegen die Despotie, die gegenseitige Hilfe gegen den Mitteralismus, die Wohlwilleit gegen das Elend, die Liebe gegen den Haß.

* Der Vorstand des Weltbundes wird im kommenden Frühjahr eine Subventionierung in Paris abhalten, deren Programm wir demnächst veröffentlichen werden. (Red.)

Frau und Politik

Frauen in politischen Parteien.

Bisher waren es in der Schweiz einzig die sozialdemokratische und die kommunistische Partei, welche Frauen in ihre Reihen als gleichberechtigte Mitglieder aufnahmen. Nun melbet man sich, daß Dr. Antoinette Durrine, Abgeordnete, Präsidentin des waadtlandischen Frauenmittlerverbandes, und Lucie Vireux, Mathematiklehrerin, mit denselben Rechten wie ihre männlichen Kollegen in den Vorstand der Lausanner radikal-demokratischen Partei berufen worden sind. — Wann wird es bei den anderen bürgerlichen Parteien tagen?

In Brasilien

wurde Dr. Bertha Lus, eine gebürtige Schweizerin, Präsidentin des brasilianischen Frauen-Timmerrechtsverbandes, als Abgeordnete in das brasilianische Parlament gewählt. Mehrere Frauen sind in Brasilien als Bürgergemeisterinnen und Gemeinderätinnen tätig.

In Dänemark

ist Dr. Ingeborg Danjen in den Senat und Frau von Lauritzen in das Landsting gewählt worden.

In Schweden

Am schwedischen Reichstag ist die Zahl der weiblichen Abgeordneten bei den letzten Wahlen von fünf auf zehn gestiegen: sechs sozialdemokratische, eine konservative, zwei von der Volkspartei und eine kommunistin.

In Belgien

sind zu den bisherigen zwei Frauen weitere drei in das Parlament gewählt worden und zwar jetzt drei Frauen Mitglieder des Senates und zwei Mitglieder der Kammer. Am Senat sitzen Mme. Spaak, Sozialistin, Mlle. Maria Baers, Katholikin und Mlle. Odile Marchal, Frontistin. — Belgien zählt außerdem acht Frauen als Mitglieder von Provinzialräten, 185 Gemeinderätinnen, 16 Bürgermeisterinnen und 13 Geschworenen. F. S.

Streifzug ins Ausland

In den Niederlanden.

Eine holländische Mitarbeiterin schreibt uns:

Nun ist es 25 Jahre her, daß die erste Pfarverrie einen Ruf erhielt. Es war Fr. Annie Perle, welche in der Meinungskirche Gemeinde in Dordrecht (Provinz Friesland) für Amt beordnete. Vier Jahre blieb sie dort, dann wechselte sie einen Ort. Hier wurde sie wieder als Fr. Maria Manes, welche wieder seit mehr als 15 Jahren in Rotterdam angestellt. Am ganzen antieren heute.

In Paris.

2 In ebang. lutherischen Gemeinden, 11 bei den Methodisten und 9 bei der „Memorialkirche“ Kirche die früheren sogenannten Arianerinnen aus dem 16. Jahrhundert. Obwohl sie nicht römisch-reformierte Kirche — die größte Kirchengemeinschaft in den Niederlanden, welcher auch die Arianer und die Kronprinzessin angehören — keine Pfarverrie von Frauen beehren läßt, amieren in mehr oder weniger privaten Zusammenkünften, z. B. im „Protestantischen Bund“ noch 5 Frauen, welche die theologischen Examina gemacht haben und die der niederländischen reformierten Kirche als Mitglieder angehören. Diese Kirche zählt zudem 2 Hilfsparverrie, eine Wöge lichte, welche seit 1924 besteht, die Frau mit sich aber mit dem unter in der Kirche sich befindenden sogenannten Vorleserinnen zuzurechnen geben, denn die Kanzel darf sie nicht betreten. In der Beziehung ist man in Niederlande — In Indien weiter fortgeschritten: Soerabaja kennt in der reformierten Kirche eine Pfarverrie-Evang. luther. Die Pfarverrie sind im „Kreis der weiblichen Pfarverrie“ organisiert, welcher 42 Mitglieder zählt, die obgenannte Pfarverrie in Schriftführerinnen dieser Gesellschaft.

Im allgemeinen steht es jetzt nicht sehr erfreulich, weder für die Akademikerinnen noch für die andern berufstätigen Frauen, aus der Weiblichkeit, namentlich die Frauenarbeit, hat aber einen Teil der jungen, jetzt erwachsenden Generation nach gerufen. Das sogenannte „Jüngere Arbeitskomitee“ ist sehr rühmlich und hat für Januar einen Vereinstag in Utrecht geplant, wo den noch lebenden ersten Frauenrechtlerinnen eine Ur-Gedenkfeier bereitet werden soll und wo einige von ihnen Anreden halten werden.

jährig hinter sich. Ein wochenlanger Anstieg war am besten Abend zum Stillstand gekommen. Nun hatte man auf der Höhe der Festtage noch hingeköhrt und fand jetzt etwas verdrüßlich überständig und überlast vor dem Abzug, in der gewohnten Niederung. Daß war man froh, wieder etwas zu tun zu kriegen, denn das hätte man angefangen, vor lauter Freude nach dem Sinn des Festes zu fragen, daß gerade einem vor den wertvollsten Redatoren um liegen oder schon um sechs und dem Dafen in den graufamigen Nebel morgen hinaus. Die Grabe der Saiten und des Uebertrumpfes waren verdrängen in den Menschen meines Bagenabteils. Das junge Mädchen, das mit vollendeten Gesichtszügen eingesprochen war, sah nach dem reichen Fräulein des letzten Fräuleins seinen Grund, nicht resolut und stieflich wieder die Gesichte des Mittags aufzunehmen. Daß die Weiden unbedenklich ihre Köpfe an die grauen Felsenrinnen zu einem fernen Vorhänge legen, was gleich ihrem Kränzen von Reiterinnen und Verdrängen angehoht. Das ältere Frau, das einen ungestörten Handsoffer oder über die Bank gestellt hatte, befand sich noch im Zustand der Ueberhebung, wohl nach einem häufig zu Gebrauchen Wahl der guten Reite, und die vorstehende, freie Frau brachte dem Reiterinnen und Verdrängen eben verlassenen Abend hervor, während der Mann, noch verdrösten von der Bege, das taube Ohr machte. Neben ihm suchte eine Mutter verabschiede, mehr feierlich als Schulfinder zu hängen, die mit langausgehenden Beinen ein schlaftrübes Gesicht und hüftelnd trübten.

sich lepte, nahm sie es auf den Schoß, und aus dem weichen Wollzeug, sah ein Kindergeicht. Das Mädchen lag ihre Hand im Arm, schätzte aus, was sie es genannt hatte, mit getrockneten Beinen unter dem Mantelchen hervor, nichts trampfte sich an ihm; der Kopf unter der hohen Tordelmütze war den Mitabenden ausgerichtet. Der Kleine mochte ein halbes Jahr alt sein. Das Gesichtchen war fein ausgedeutet, von glatter Haut und gelinder Bildung; aber als Besonderes fanden in ihm zwei große, dunkelblaue Augen mit einem Bild von vollkommenem Ruhe. Nichts trübte sein Gesichtchen. Langsam wanderte er hinauf sich an, betrachtete und wendete wieder in erster, wunderlicher Arbeit. In was für einem Meer der Stille ruhte das junge Bewußtsein, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in williger Gleichgültigkeit? Das Mütterchen knickte dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mantel und Wäse zurück; nichts drang an seine Stirn. In was für einem Meer der Stille ruhte das junge Bewußtsein, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in williger Gleichgültigkeit? Das Mütterchen knickte dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mantel und Wäse zurück; nichts drang an seine Stirn. In was für einem Meer der Stille ruhte das junge Bewußtsein, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in williger Gleichgültigkeit? Das Mütterchen knickte dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mantel und Wäse zurück; nichts drang an seine Stirn.

San Mutter, leint er das erst später?“, fragte der Junge. Das Feinere, das Mädchen, rief plötzlich laut: „Er hat verlesen wie das Weibchen?“ Alles sah sich nach dem Mädchen um, und es trübte sich hinter seine Bankleite und an den Arm der Mutter. Wir schienen aus Fremden eine Gesellschaft geworden zu sein, die sich zumunzelte und Wäse kreuzte und einen Mittelpunkt befand an den Augen des kleinen, funkelnden Träumers.

Erinnerung an Rainer Maria Rilke aus dem Jahre 1916

Zu seinem Todestag am 29. Dez. 1926 Von Rainer Ullmann.

Neben mir liegt eine Clelia Rainer Maria Rilkes, „Mutterchen“ aus dem Totenbuch für Meina, nach der ersten Rückkehr aus Burgauhen, am 1. Dezember 1916.“ Wie ein Erinnerungs-

zeichen zwischen den uralten Letzern dieses Stadtbildes. Durch sie hindurch lieh ich. Und ein Brief liegt daneben, aus dem ich die wohlvertrauten Schriftzüge Rainer Maria Rilkes anhebe und die ich als Chateau de Musot berichte: „Mein alter Arm und Natur nach, als die Verwirklichung seiner Verhältnisse, die wir einmal in Burgauhen für mich so schmerz verlor.“

